

## **Franziskanisches Naturverständnis – Vortrag in Recklinghausen 09.09.2008**

Pater Dr. Herbert Schneider OFM

Franziskus von Assisi, so berichtet sein Biograph Thomas von Celano, stand , aus begütertem Haus stammend, in seiner Jugend der Sinn nach Genuss des Daseins, er verbrachte viele Tage mit Freunden bei Festlichkeiten und geselligen Anlässen. Eines Tages jedoch hatte er ein Erlebnis, das ihn von innen her veränderte. Er wurde ergriffen von einer göttlichen Macht, die er in Jesus Christus erkannte. Von nun an wollte er allein Christus folgen. So sagte er allem Reichtum ab und entschied sich für den Weg der Armut, um dem für uns arm gewordenen Christus zu folgen. Im Bettlergewand zog er nun durch die Straßen von Assisi.

Erfüllt von Gott sah er von nun ab die Welt anders, mit anderen Augen, nämlich mit den **Augen des Herzens**. Im notleidenden Menschen sah er den Bruder, die Schwester, im Armen erblickte er das Antlitz Gottes. Zugleich war in ihm ein neues Gefühl für die Schöpfung, die außermenschliche Schöpfung erwacht. „ In Gottes Liebe versenkt“, sagt Celano von ihm, „schaute er in jedem Geschöpf die Güte Gottes vollkommen.“ Er empfand eine neue **Zärtlichkeit** für die Vögel, die Fische, alle Tiere und jedes Geschöpf (vgl. Celano: Das Leben und Wunder des heiligen Franziskus, Coelde –Verlag, Werl 1988, S. 135 ). „Zum ersten Mal in der Geschichte des Christentums hatte ein Mensch im Blick auf Gott als den Schöpfer alles Lebens die Idee der Liebe und Barmherzigkeit auch auf die Kreatur übertragen. ( Liselotte von Eltz-Hoffmann: Freute euch der schönen Erde, Patmos, Düsseldorf 2000, S. 86 ). Warum war das möglich? Weil Franziskus das **Herz warm** geworden war für Gott und seine Kreatur, und dies in Dank und Freude.

### **1.) Inkarnation. Christozentrik**

Die Menschwerdung des Sohnes Gottes prägt die Kreatur und gibt ihr ein letztes Antlitz.

Beispiel: „Ich bin das Lamm Gottes“. Daher Lamm geehrt, weil es Hinweis auf Jesus Christus ist, und dies vor allem der Mensch. So schreibt Franziskus in seiner fünften Ermahnung: „Bedenke, o Mensch, in welcher erhabenen Würde Gott der Herr dich eingesetzt hat, da er dich dem Leibe nach zum Bilde seines geliebten Sohnes und dem Geist nach zu seiner Ähnlichkeit geschaffen und gestaltet hat“ ( Erm 5,1 ).

Die Schöpfung und damit der Mensch ist bis in seine Leiblichkeit, nicht nur im Geist, **nach dem Gott-Menschen Jesus Christus geschaffen**. Damit gewinnt der Leib und damit die Natur des Menschen ihren besonderen Charakter der **Hingestaltung** auf den Gott-Menschen Jesus Christus.

Bei den Franziskanertheologen Antonius von Padua, Bonaventura und Duns Scotus, um einige wichtige zu nennen, fand die Sicht des heiligen Franziskus ihren theologischen Ausdruck. Die wir in der Peripherie leben, sind bezogen auf das Zentrum, das Jesus Christus ist. Christus ist die Mitte aller Dinge. Christus ist nicht nur die Mitte nach Johannes Duns Scotus, sondern auch das Ziel der Schöpfung, indem er vollkommener Mit-liebender mit Gott ist, worauf die ganze Schöpfung, nicht nur der Mensch, sondern eben die ganze Schöpfung angelegt ist. Jesus Christus ist das **summum opus Dei**, das Meisterwerk Gottes, auch wenn es die Sünde nicht gegeben hätte. Diese Lehre findet einen starken Rückhalt im Neuen Testament von Kol 1 und Eph 1.

Die Konsequenz ist, dass die Christen die Schöpfung lieben und Verantwortung für sie übernehmen, gegen alles Pessimismus und weltverachtende oder weltvermeidende Einstellung. Es gibt in Jesus Christus einen ewigen Wert der Schöpfung, für die man Gott nur loben kann!

## **2.) Transparenz der Wirklichkeit Gottes in Jesus Christus in der Welt**

Die Kreatur ist nicht lediglich naturhaft-biologisch, sondern stets Ausdruck und Zeichen für Höheres, für ihre letzte Erfüllung in der vollendeten Schöpfung, die Jesus Christus ist.

Das Denken ist final, d.h. vom Ende her bestimmt: worauf die Kreatur und in ihr der Mensch angelegt sind: auf den Gottmenschen. Daher wird sie bereits in ihrer Entwicklung nicht immanent, sondern **transparent** gesehen auf diese letzte Erfüllung in Jesus Christus, dem summum opus Dei hin.

Was auch immer dem Menschen von der Schöpfung ansichtig wird, es leuchte durch die Endgestalt der Schöpfung im Gott-Menschen Jesus Christus ! Die Dinge, die Tiere und der Mensch stehen daher nicht nur da als aktuelle und damit zu ihrer je eigenen Verwirklichung gekommenen Kreatur, sondern als Zeichen und Hinweis auf letzte Erfüllung im Gott-Menschen Jesus Christus.

Ihr je eigener Wert steigert sich so ins Höchste!" Daher stimmt es nicht, dass in der christlich-abendländischen Kultur das Heilige aus der Natur verbannt ist; auch kann nicht behauptet werden, dass die Liebe nur dem Nächsten gelte und die Natur ausgeschlossen ist, vielmehr ist sie eingezogen in die Entwicklung, die sich im Gott-Menschen vollendet.

### **3.) Bruder und Schwester**

Franziskus spricht die Kreatur **brüderlich-schwesterlich** an: Bruder Sonne, Schwester Mond, Schwester Erde usw. Dies kommt besonders im Sonnengesang des heiligen Franziskus von Assisi zum Ausdruck. Hier zeigt sich deutlich an, wie Franziskus seine Beziehung zu den Geschöpfen und der Geschöpfe untereinander in Beziehung auf Gott und den Gott-Menschen Jesus Christus verstand.

Die **wunderbare Nähe Gottes im Gott-Menschen** zu uns führt dazu, dass nicht nur wir Menschen, sondern die gesamte Schöpfung in diese liebevolle Nähe Gottes durch den Gott-Menschen Jesus Christus einbezogen sind. Der Mensch ist in seiner Zeitlichkeit und damit Vergänglichkeit doch **hingeordnet** auf die Herrlichkeit und Würde Gottes durch den Gottmenschen Jesus Christus.

Egal wie der Mensch ist, je gerade jeder Einzelne, sogar in seiner Sünde und Abkehr von Gott, er **bleibt ein nach dem Bilde Gottes Geschaffener!** Im letzten bleibt die Würde der Natur erhalten, ja sie erhält den Charakter eines Bruders, einer Schwester!"

Das bedeutet, dass in einem Menschen mit Leben und Sterben die Würde von Bruder und Schwester unter Gott erhalten bleibt! Auch wenn jemand dieses Wort „Bruder“ und „Schwester“ nicht mag, drücken sie für Franziskus eine Verbindung und Zugehörigkeit jedes Geschöpfes, vor allem des Menschen, zu Gott im Bruder Jesus Christus aus.

Gerade im Neuen Testament wird das Wort Bruder oder Schwester zum Ausdruck einer neuen Beziehung aufgrund eines gemeinsamen Ursprungs in der Schöpfertätigkeit Gottes, seine Väterlichkeit und Mütterlichkeit, die uns zu brüderlicher und schwesterlicher Vereinigung führt. Im Neuen Testament übersteigt die Brüderlichkeit / Schwesterlichkeit alle biologischen Bedingungen, wohl aber sie achtend, in eine geistliche Beziehung und Begegnung, die auf der Anerkennung eines gemeinsamen Ursprungs im schöpferischen Liebeswillen

Gottes beruht. Im tiefsten Innern verstand Franziskus Jesus Christus als seinen Bruder und damit auch die Mitmenschen und die Welt.

Franziskus geht es nicht um eine Allseele ( Doyle, S. 83 ), sondern um die prägende Wirklichkeit des Lebens Jesu Christi. Da Christus unser Bruder geworden ist, gibt er allen Menschen und ebenso allen Tieren und jeder Kreatur, z.B. dem Wolf wie dem Lamm den Namen Bruder/ Schwester. Nahm Franziskus doch ernst, dass das Evangelium auftrug, „**allen Geschöpfen**“ zu predigen ( Mk 16, 15 ).

Stets ging es um **Feinfühligkeit** für die Natur. Wenn Brüder einen Baum fällten, dann nur so, dass sie einen Teil abholzten, damit der Baum noch Hoffnung habe. Schafe, die man zum Schlächter brachte, kaufte er, um sie vom Untergang zu befreien. Seine Einstellung zur Natur ging so weit, dass er angesichts eines **glühenden Eisens**, um seine Schläfen zu operieren, sagte: „Mein Bruder Feuer, unter vielen Geschöpfen, die der Herr schuf, bist du vornehm und nützlich. So sei mir in dieser Stunde wie ein guter Gentleman, denn schon immer habe ich dich geliebt und liebe dich auch jetzt schon mit der Liebe, mit der Gott dich geschaffen hat. Ich bitte den Schöpfer, der dich gemacht hat, dass er deine Hitze mäßige, und ich sie ertragen kann.“ Und nachdem er gebetet hatte, machte er ein Kreuzeszeichen über das Feuer. Umgekehrt konnte er einen Bruder bitten, der ein Feuer löschen musste: „Geliebter Bruder, **tu dem Feuer nicht weh!**“ (Rotzetter: Franz von Assisi, Erinnerung und Leidenschaft, Herder, Freiburg 1989, S. 129 ).

#### **4.) Menschliche Integration**

Franziskus verbindet in seiner Person Natur und Personalität, Leben und Geist, Biologie und Verantwortung, Leben aus sich und Leben als Geschenk, Entwicklung einfachhin und Entwicklung auf Gott. Also: Natürliche Entwicklung und Gottes Gnade.

Nur so ist der Mensch ganz da! Seine Tierliebe, seine Naturliebe sind nicht romantisch bestimmt, sondern, wie bisher klar geworden ist, christozentrisch und damit tiefer als allgemein angenommen oder verstanden. In ihm ist der Anthropos erkennbar, wie Jung sagt ( Erich Doyle OFM: Von der Brüderlichkeit der Schöpfung, Benziger, Zürich 1987 S., 48 ).

Theologisch gesprochen, ist damit der Gedanke der **Integration** ausgesprochen. Mit Integration ist das Zusammengehen unabhängiger

Wirklichkeiten wie die Natur und das Ich des Menschen zu einer neuen Wirklichkeit des konkreten Menschen. In der Sprache des Franziskus geht es um die Verwandtschaft des Menschen mit allem Lebendigen. Daher ist für ihn die Welt nicht nur Welt in Distanz zu ihm, auch nicht Umwelt nur, sondern **Mitwelt**. Pflanzen und Tiere sind Mitgeschöpfe.

Diese Ethik der Mitgeschöpflichkeit, also des „**mit**“, wurde von einem gelehrten Mitglied seines Ordens, von Johannes Duns Scotus, in eine einzigartige Theologie der **Mit-Liebe** interpretiert. Der Mensch ist Mitliebender mit Gott, weil Gott selbst in freudvollster Liebe Mitliebende haben will: den Menschen, aber im Menschen auch die Natur von der unbelebten bis zur belebten, bilden sie sich doch in seinem Leib dar und sind von seiner Seele, die mit Gott liebt, erfüllt.

Wenn ich einer Katze in die Augen schaue, dann sehe ich nicht nur ein waches Auge, sondern ein Auge, das mich anschaut und ich es, dann ist die Katze nicht mehr nur eine Spielkatze; wenn ich einem Hund in die Augen schaue, dann sehe ich nicht nur ein Auge, das spähen kann, sondern mich als Freund oder Gegner wahrnimmt, dann ist der Hund nicht mehr nur ein Wach- und Schutzhund; wenn ich einer Kuh in die Augen schaue, dann sehe ich nicht nur ein Nutztier. Schon als Junge hatte ich den Eindruck, die Kühe schauten einen Menschen traurig aus den Augen an, da nur ihr Nutzen und nicht ihr eigener Wert vom Menschen in Betracht genommen wird. Mir scheint, diese und andere Tiere wollten uns deutlich machen, dass sie nicht lediglich **unter** dem Menschen stehen, sondern **mit** ihnen sind und mitgehen.

Will uns Gott nicht gerade diese **Mitgeschöpflichkeit** ermöglichen, damit wir zur Fülle seines Schöpfungswerkes kommen, nämlich zur **Mitliebe**? Die volle und vollendete Gestalt der Mitliebe ist für den Christen aber der Gott-Mensch Jesus Christus.

Jesus Christus hat dieses sein Menschsein in die „vielen“ hingegeben und darin sich als der **integrierte** Mensch im Mitsein und im Mitlieben erwiesen. Daher ist die Armut des Franziskus ein Loslassen und Hinausgehen zu den Menschen mit der Botschaft des Friedens und Mit-Seins.

## **5.) Kontemplation und Natur**

Die Natur des Menschen ist zutiefst Liebe, wie es Johannes Duns Scotus herausgestellt hat. Die Kontemplation geht auf Einheit.

Die kontemplative Liebe sucht die personale Einigung und Ergänzung. Es ist kein mystische Alleins, sondern: Vereinigung personalisiert! Womit ich ein Wort von Teilhard de Chardin aufgreife. Der Mensch kommt mehr als dem Gott-Menschen nachgearteter Mensch heraus, und dies geschieht durch die **personale Liebe!**"

Wenn Franziskus viele Blumen fand, predigte er ihnen und ermunterte sie zum Lob des Herrn, als wären sie vernunftbegabte Wesen. Franziskus vernahm in allen Geschöpfen, also nicht nur im Menschen, sondern in allen Geschöpfen neben und unter ihm Gottes liebende Schöpferkraft. Die Dinge und Lebewesen waren für ihn nicht nur Gebrauchsgegenstände, die der menschlichen Entscheidung übereignet sind wie eine **tote Materie zu unserem Gebrauch**, sondern **lebendige Wesen**, die auf ihren Schöpfer verweisen und daher **Gott gehören**. Jede Kreatur hat mir Gott zu tun!

Wichtig ist, dass alle Kreatur – also nicht nur der Mensch – sondern auch Tiere, Pflanzen und Materie **Geschöpfe Gottes** sind. Daher wurde Franziskus im Umgang mit der Schöpfung innerlich froh, froh über Gott! Es geht hier **nicht um eine anonyme Natureinheit**, sondern um einen **personalen Dank** an Gott für seine Schöpfung, also nicht um eine a-menschliche, berauschte und romantische Natureinheit mit Gott. Der Mensch bleibt personaler Betrachter und Liebender Gottes! Daher nennt er personal die Geschöpfe – entgegen New Age und Esoterik - Bruder und Schwester!

Franziskus steht für eine Glaubenshaltung, die heute erneut bedeutsam wird. Hat das Christentum sich doch seit der Aufklärung auf die Ethik und Moral verlegt, so dass das Christentum mehr als eine **moralische** Anstalt verstanden wurde und häufig genug sich selbst auch so verstand. So wird es bei Immanuel Kant deutlich, der Religion nur noch „innerhalb der Grenzen der bloßen / praktischen Vernunft“ sehen wollte, und so der moralischen Einschätzung auch des Christentums beitrug.( Vgl. Eugen Biser: der obdachlose Gott, Herder, Freiburg 2005, S. 94 ). Das Christentum ist seiner Art nach aber eine **mystische** Einstellung und ein mystischer Glaube, dem es um **Einssein** geht, wie Jesus Christus davon spricht, nämlich in ihm und in seiner Liebe zu bleiben ( Joh 15, 9 ). Es geht dem Christentum zudem um **Erhebung** zur neuen Kreatur, die im Auferstandenen schon da ist. Nicht Vorschriften machen den Kern des Christentums aus, sondern das **neue Sein in Christus**, in welches die Kreatur und jede Natur mitgenommen ist. „Wenn jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung“ ( 2 Kor 5,17), und am Schluss des neuen Testaments heißt es: „Er, der auf dem Throne saß, sprach: Seht, ich mache alles neu“ ( Apk

Dies ist die Konsequenz aus der **Inkarnation** des Wortes Gottes, d.h. der Fleischwerdung und Annahme der menschlichen Natur, in welcher menschlichen Natur auch die übrige geschöpfliche Natur anwesend ist. Wenn der Sohn Gottes einen menschlichen Leib angenommen hat, dann ist in diesem Leib auch die übrige Natur mitangenommen. „Und das Wort ist Fleisch geworden!“ ( Joh 1, 14). Daher ist Gott nicht lediglich als **Gegenüber** der Welt zu verstehen, sondern auch als Gott **mit** und **in** der Welt. Gerade in der Inkarnation wird deutlich, wie sehr Gott **mit seiner Schöpfung, vor allem mit dem Menschen unterwegs ist.**

Dies zeigt, dass die Natur auf das Göttliche angelegt ist, so dass das Göttliche sich **in** der Natur als gegenwärtig erweist und zugleich die Natur zum Göttlichen erhoben wird. Diese Erhebung der Natur kommt aber nicht lediglich **naturhaft** zustande, sondern **personal** in der göttlichen Liebe. Daher kann dieses Mitsein und Inseln Gottes in der Welt **nicht pantheistisch** missverstanden werden, vielmehr ist die Welt, die in sich schon auf das Personale angelegt ist, stets aus der Liebe Gottes heraus, der größer ist als sie, im Leben und in Entwicklung gehalten.

## **6.) Im Aufstieg in der Reihe der Geschöpfe**

Nehmen wir den Sonnengesang des heiligen Franziskus. Es ist ein Gesang des Aufstiegs aus der Krankheit zu Gott neue Sicht von Gott auf die Natur, in der Reihe er sich einordnet, und damit sich selbst.

So heißt es am Anfang: *Hier beginnt das Loblied der Geschöpfe, das der selige Franziskus zum Lobe und zu Ehren Gottes verfasste, als der krank war in San Damiano:*

*Du höchster, allvermögender, guter Herr,  
Dein sind der Lobpreis, die Herrlichkeit und die Ehre und alle Benedeiungen.  
Dir allein, Höchster, kommen sie zu,  
und kein Mensch ist würdig, Dich zu nennen.  
Gelobt seist Du, mein Herr, mit allen Deinen Geschöpfen,  
besonders der Herrin, Schwester Sonne,  
denn sie ist der Tag, und spendet das Licht uns durch sich;  
und sie ist schön und strahlend in großem Glanz,  
Dein Sinnbild trägt sie, Erhabenster.*

Der Sonnengesang schließt dann auch das Verzeihen ein und den Bruder Tod. Es ist ein Lied des Einverständnisse mit dem Leben, der Einheit mit

jeglichem Geschöpf und geschöpflichen Situation, die als Aufstieg besungen wird. Franziskus -in Krankheit unten – **stellt sich in Reih und Glied mit der Natur, nicht** resignativ, vielmehr erhebt er sich **mit** ihr zu Gott und bekennt, das diese Natur und er in ihr, Gott gehören: *Gelobt seist Du, mein Herr, mit allen Deinen Geschöpfen!* Es ist dieser Satz auch Ausdruck eine „communio“ mit allen Geschöpfen, einer communio nicht der Naturverzweckung, sondern der Naturerfahrung aus der Tiefe seines Herzens. In dieser Verbundenheit bekommen alle Geschöpfe **als Sinnbild Gottes das Antlitz von Bruder und Schwester, die sie ihm, dem Franziskus, sind.**

So wie Franziskus in die Höhe zur Sonne **aufsteigt**, so geht er gleichzeitig zur Erde **hinab**, zur *Schwester Erde, die uns nährt und tränkt*. In schwerer Krankheit auf der Erde liegend dichtet er den Lobpreis Gottes; gerne hielt er sich in Höhlen, gleichsam im Schoß der Erde auf und starb auch nackt in Portiunkula auf der Erde, in Verbindung mit der Natur.

Darum wird der kosmische Gesang letztlich zum Gesang des mit diesem Kosmos verbundenen **Menschen**, der in seiner Liebe die Grenzen des Lebens und des Todes besteht, Vergebung Frieden des Auferstandenen findet und damit sie in Christus in den **allheiligen Willen Gottes** heimgeholt weiß. Die todverfallene Natur von Kosmos und Mensch wird hier zu einer auferweckten!

Man kann daher sagen, dass Franziskus die Humanisierung der Natur und die Renaturalisierung des Menschen in personaler Weise vollzog; denn er lebt die Versöhnung von **Geist und Natur** vor, wie in der Anrede von „Bruder“ und „Schwester“ diese Verbundenheit zum Ausdruck kommt. Vgl. Isnard Frank: Franz von Assisi, Patmos-Verlag, Düsseldorf 1982, S. 63 Der Sonnengesang und das ganze Naturverhältnis des heiligen Franziskus ist keine pantheistische Weltinterpretation, vielmehr geht es um ein **mystisches Einheitserlebnis personaler Art**, wobei Gott und Schöpfung nicht ineinander aufgehen. Vgl. Leonhard Lehmann OFMCap: Tiefe und Weite, Werl 1984, S. 302 Die kosmische Weite wird zugleich personalisierend erfahren.

Der Biograph des heiligen Franziskus, Thomas von Celano, sagt dazu, dass Franziskus die Natur, vor allem die Tiere nicht nur als Geschöpfe Gottes mit dem Kopf **erkannte**, sondern mit einem **Herzensblick** ihre Geheimnisse wahrnahm. ( Celano I, 80, bei: Oktavfan Schmucki OFMCap: Die Vogelpredigt des hl. Franziskus von Assisi, in: Wissenschaft und Weisheit 71 / 2008, S. 25 ). Franziskus erfasste mit diesem Herzensblick, dass z. B. die Vögel ihrer Natur nach ihre ausgezeichnete Besonderheit haben und zugleich in ihnen eine Erhebung nach oben, nach Gott angelegt ist, was ihr Geheimnis ist. Daher regt

er sie ständig zum Dank an Gott und zum Lobe Gottes an, ja er lädt sie ein, mit ihm Gott wegen seiner Weisheit zu loben, zugleich lobt er Gott mit ihnen. Franziskus erkannte in den Tieren, was auch in ihm selber ist, nämlich Geschöpf zu sein und sich zu Gott zu erheben. Auf diese Weise werden auch die Tiere Gott gehorchen und darin ihre Ruhe, d.h. Erfüllung, finden.

Wenn mitunter behauptet wird, das Christentum habe eine **integrale** Sicht der Welt, in welcher der Mensch ein Teil ist, ausgeschlossen ( vgl. Günther Schiwy: *Lo spirito dell'Etä Nuova*, Queriniana, Brescia 1991, S. 30 ), so stimmt das generell nicht, vor allem bei Franziskus von Assisi nicht.

## 7.) Indienstnahme der Natur

Angesichts unserer Probleme der Plünderung und Zerstörung der Natur, können wir von Franziskus lernen, wie wir die Natur in Dienst nehmen und sie zugleich fördern. So wird von Franziskus berichtet: „Wenn die Brüder Bäume fällten, verbot er ihnen, den **Baum** ganz unten abzuhauen, damit er noch **Hoffnung habe, wieder zu sprossen.**“ ( Thomas von Celano, Biographie 11, Werl 1988, Kap. 127, S. 165). Die Natur ist nicht ein Ding und kein Material, sondern hat Leben. Naturschutz und Umweltgestaltung haben das Leben im Blick, und zwar sowohl des Menschen als auch der Natur. Hier können wir heute viel von Franziskus von Assisi lernen. Der Mensch, eingebettet in die Natur, ist mit der Natur — und umgekehrt — auf Gott bezogen, dem Schöpfer des Lebens.

Der Geschmack für das Leben als Geschenk Gottes führt uns von Franziskus her zu einer neuen Theologie des Lebens. Nicht nur die Indienstnahme der außermenschlichen Natur, auch der Menschen in den vielfältigen Verträgen, Einsätzen und Beanspruchung für moderne Ökonomie und globale Geschäfte dürfen dem Menschen nicht die Hoffnung nehmen, er muss zugleich in der Weggabe seiner Kräfte in Hoffnung wachsen können!

Es geht also nicht lediglich um die Erhaltung der Natur, um unser eigenes Leben und das der kommenden Generationen zu sichern, sondern tiefer: weil sie einen **Wert des Lebens in sich selber** trägt, ist sie gemäß dem Leben in Dienst zu nehmen. Das Leben und die Hoffnung des Lebens ist zu erhalten und zu fördern in kreativer Indienstnahme und Pflege zugleich. Die Natur steht für Franziskus zwar im Dienst des Menschen, aber der Mensch steht auch dabei im Dienst der Natur, indem er sie achtet und in sein Verhältnis zu Gott einbezieht. Dadurch kommt die Natur im Menschen ihrer höheren Bestimmung.

Allerdings soll nicht verschwiegen sein, dass Franziskus mit einem Teil der Natur hart umging, nämlich mit seinem **eigenen Leib**, so dass sich bei diesem seinem Bruder Esel entschuldigte. Der harte Umgang mit seinem eigenen Leibe kann vermutlich nur als prophetisches Zeichen verstanden werden. (Vgl. Hermann-Josef Lauter OFM: Franz von Assisi – „Warum läuft dir alle Welt nach?, in: Waldtraud Herbstrith ( Hrsg. ): Zeugen der Wahrheit, Kaffke, München 1980, S. 46 ).

## **8.) Komplementarität im Verhältnis zur Natur**

Bekannt sind die Bilder, die Franziskus darstellen, wie er den Vögeln predigt. „Viel verdankt ihr Gott, meine Geschwister Vögel, und müsst ihn deshalb allezeit und allerorten loben. Ihr habt die Freiheit, überallhinzu fliegen: ihr habt Kleidung, doppelt und dreifach; habt einen bunten zierlichen Habit: habt Speise, ohne sonderliche Mühe erworben; habt einen Gesang, vom Schöpfer euch eingegeben, und seid eine große Schar, durch Gottes Segen vermehrt.“ ( Fioretti ). Die Vögel verstanden ... und bekundeten mit Gesang und Gebärde, dass ihnen die Worte des heiligen Franziskus großes Ergötzen bereitete.

Franziskus begibt sich auf die Ebene der Vögel, indem er sie auf ihren Schöpfer, der auch sein Schöpfer ist, verweist. In den Vögeln, d.h. in der Natur erkennt er auf ihre Weise, was auch in ihm selbst angelegt ist. Indem er sie als Geschwister anspricht, sieht er Mensch und Natur **komplementär**.

Die moderne Naturwissenschaft hat die Komplementarität der Wirklichkeit in sich erkannt, z.B. dass Licht komplementär ist in Korpuskel und Welle. Aber auch das Verhältnis des einen Geschöpfes ist komplementär zum anderen zu sehen, wie hier Franziskus zu den Vögeln. Das gilt auch innerhalb des Menschen: Geist und Leib und im Verhältnis der Menschen untereinander von Mensch zu Mensch, besonders von Mann zu Frau und umgekehrt. Die Komplementarität wird vor allem personal gesehen.

Verdichtet wird das Thema angesichts des bösen Wolfs von Gubbio, der die Menschen bedroht. Franziskus erkennt ihn als im Grunde würdiges Geschöpf, dessen Not er erkennt: Hunger. Die Lösung ist ein **Vertrag**: die Menschen geben dem Wolf zu essen und der Wolf bedroht die Menschen nicht mehr.

Übertragen auf unsere Situation heute: Die Natur rächt sich im Klimawandel, verursacht durch ungebührlchen Eingriff des Menschen in ihren Bestand. Die Antwort der Natur: Wirbelstürme, Austrocknung , Überschwemmungen. Nur durch einen neuen **Vertrag mit der Natur** kann eine friedliche Lösung gefunden

werden, aber nicht lediglich aus Eigennutz des Menschen, sondern aus **Achtung** vor der Natur.

Die Unheilssituation des Menschen in seiner Natur inmitten der übrigen Natur, mit der er verbunden ist, kommt deutlich in einem Text des Franziskus zum Ausdruck: *Gedenke Mensch der Erhabenheit, mit der dich Gott der Herr bedacht hat. Er schuf und formte dich als Abbild seines geliebten Sohnes der Gestalt nach, als Gleichnis dem Geist nach. Alle Geschöpfe unter dem Himmel erkennen ihren Lebensspender ihrem Wesen entsprechend. Sie dienen und gehorchen ihm besser als du.* ( in: Peter Helbich: Das Wagnis der Liebe, Gütersloher Verlagshaus, Siebenstern Taschenbuch 471, S.20.).

Der Appell bleibt an den Menschen, seiner Natur nach, d.h. seiner gottveranlagten Lieben nach, zusammen mit der übrigen Natur zu leben. Der Mensch und Natur umfassende Urgrund, Gott, ist die Liebe und so ist er der letzte Sinnhorizont der gesamten Schöpfung. In seiner Liebe gibt Gott die Schöpfung in relative Eigenständigkeit frei. „Libere liberalis“ wie Johannes Duns Scotus sagt, ist diese freigebende Liebe eine personale Beziehung, denn Freiheit ist personal.

In dieser personale Beziehung einer freigebenden Liebe sind die Geschöpfe und damit die Natur nie nur Material und Mittel für menschliche Zwecke, vielmehr ist alles von Wert in sich. Die Wesen sind so geschaffen, dass Gott sein Wohlgefallen an ihnen hat ( Gen 1 und Ps 104 ). So loben die Geschöpfe schon kraft ihrer Natur den Schöpfer, wie Franziskus betont. Nicht alle merken dies, aber Franziskus hat es gemerkt. Er sieht jeder Geschöpf und alle Geschöpfe untereinander in antwortendem Lob Gottes. Dass der Mensch im Verhältnis zur übrigen Natur dieses Lob unterlassen kann, darin liegt das Übel der Welt. Franziskus wird nicht müde, umso mehr zusammen mit der ganzen Natur Gott zu loben und so dem „neuen Himmel und der neuen Erde“ ( Apk 21 ) Eingang zu bieten.

### **9.) Aktive Selbstüberbietung**

Gerade das Lob der Vögel und ihre Ansprecher durch Franziskus als **Schwestern und Brüder** zeigt auf, was franziskanisch verstanden wird: Sie können auf ihre Weise, wie der Mensch, daher Bruder und Schwester, **sich selbst überbieten**, daher Lob. Diese Selbstüberbietung, die im höchsten Maße dem Menschen möglich ist, aber schon der Natur unter ihm mitgegeben ist auf ihre Weise, ist nur möglich, weil sie über sich hinaus auf Gott angelegt sind, der sie ruft und auf welchen Ruf sie mit ihrem Gesang antworten.

Diese Selbstüberbietung kann nicht mit einem statischen Verständnis der Schöpfung begriffen werden, sondern nur in einem **dynamischen Schöpfungsverständnis**. Gott wirkt in seiner Schöpfung mit und gibt ihr einen innere dynamis, Kraft, sich zu entwickeln und zu vollenden bis in das Lob des Schöpfers. Danach geht Schöpfung heute noch weiter, denn Gott ist nicht lediglich jenseits, sondern auch innerlich, wie auch immer er es tut. Gott ist mit seiner Schöpfung und gibt seiner Schöpfung die Kraft, sich zu entwickeln, so dass sie im letzten ihn loben kann, wie es im „Sonnengesang“ des heiligen Franziskus von Assisi vor aller Welt deutlich wird. Für Franziskus steht daher am Ende der Entwicklung das **Du Gottes**, dem sein Lob gilt.

Gewiss hatte Franziskus noch kein modernes naturwissenschaftliches und evolutives Weltverständnis, jedoch sah er vom **personalen** Zugang zur Welt, die sich ja auch nach allem, was wir kennen, im Personalen, in einem Du vollendet, diese dynamische Selbstübersteigerung eines jeden Geschöpfes, wenn es sein Geschöpfsein vollzieht und damit sich im Lobe Gottes vollendet.

Die Geschöpfe bekunden damit, je nach ihrer Art, dass Gott es ihnen ermöglicht, **sich auf ihre Weise selbst zu überschreiten**. Gott nämlich wirkt fortwährend **durch** ( nicht neben oder außerhalb ) die Geschöpfe, die er fortwährend im Sein erhält, und sie so freisetzt zu ihrer eigenen Entwicklung und Selbstüberschreitung, was wir zuhächst in der Freiheit des Menschen feststellen. Vgl. Hans Kessler: Gott, der kosmische Prozess und die Freiheit, in: Gotthard Fuchs und Hans Kessler (Hrsg.): Gott, der Kosmos und die Freiheit, Echter- Verlag, Würzburg 1996, 5.222 ). Es geht also darum zu verstehen, dass Schöpfung zwar irgendwann am Anfang war, aber nicht als fertige Konstruktion statisch, sondern sich als in Entwicklung und Entfaltung dynamisch sich befindend in einem fortschreitenden und sich vollendenden Prozess. Daher können wir sagen: „Die Schöpfung geht weiter!“

Wenn wir von **Natur** sprechen, geht es dabei zugleich immer auch um den Menschen. Der Mensch als **Ich** bestimmt nicht lediglich die **Natur** und bemächtigt sich ihrer nicht ( wie bei Descartes ) , andererseits geht er auch nicht in Natur auf ( New Age ), sondern hat im letzten ein **personaldialogisches Verhältnis** zu ihr und kann sie auch in Dienst nehmen gemäß diesem Verhältnis, was Franziskus mit den Worten von Bruder und Schwester ausdrückt. Es geht um eine Zusammengehen ( **Konvenienz** ) von Natur und Ich des Menschen, was im letzten vor dem persönlichen Gott geschieht. (Vgl. Georg Scherer: Welt als Konvenienz, in: Gotthard Fuchs und Hans Kessler (Hrsg.): Gott, der Kosmos und die Freiheit, Echter-Verlag, Würzburg 1996, S. 14-14 ).

Dies ist daher nicht einem **rational-technischen** Zugriff auf die Natur möglich, sondern einem **verstehend-achtsamen** Umgang, gegründet in der Kontemplation. So ist der Mensch einerseits Teil der Natur, und doch zugleich mehr, denn er kann sich frei zu ihr verhalten und entscheiden, denn das **Gehirn** des Menschen **erzeugt den Geist nicht**, aber der **Geist wirkt** vermittels des Organs des Gehirns.

Der Geist des Menschen selbst schon zeugt davon, dass er ursprünglich und schöpferisch ist, nie aufgeht im Gehirn, im Leibe, in Stoff und dennoch oder gerade so die Welt belebt, mehr aber noch tut dies Gott in seiner transzendenten Unfasslichkeit und im **Geheimnis** seines Wesens. **Nur Gott selbst kann sein Geheimnis lüften und uns kundtun**, wie wir es in Jesus Christus erfahren und wie es Franziskus von Assisi in einzigartiger Weise in sein Leben, in sein Weltverhältnis und in sein Gottesverhältnis übernommen hat und **geschwisterliche Gestalt** werden ließ.

Kants kategorischer Imperativ lautete: „Handle so, dass die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könnte.“

Da es, wie dargelegt, heute um eine biophile gegen eine nekrophile Kultur geht, können wir einen Imperativ eines biophilen Lebens aufstellen: „Handle so, dass die Folgen deines Tuns mit einem menschlichen Zusammenleben und einem Zusammenleben mit der Natur vereinbar sind.“ Franziskanisch: Handle also als Bruder und Schwester und nimm die Mitmenschen als solche an und ebenso die Natur.

## **Die franziskanisch-geschwisterliche Sicht der Natur**

### **(Kurzfassung ):**

Das franziskanische Naturverständnis ist die Ausfaltung des Glaubens, dass der Sohn Gottes die menschliche Natur, die mit jeder Natur verbunden ist, angenommen hat. Der Gott-Mensch ist das höchste Werk Gottes und alle Natur ist mit dem Menschen auf ihn hingebordnet — und hat darin ihre Würde.

Die Natur ist nicht lediglich naturhaft-biologische, sondern stets Ausdruck und Zeichen für Höheres, für ihre letzte Erfüllung in der vollendeten Schöpfung, die der Gott-Mensch Jesus Christus ist.

Daraus leitet sich her, dass nicht nur die Menschen untereinander sich brüderlich-schwesterlich verhalten, sondern auch Natur einbezogen wird: Schwester Sonne, Bruder Mond usw., sogar Tugenden und selbst der Tod: Bruder Tod, d.h. der ganze Kreatur in Wesen und Geschichte.

Die Naturliebe des Franziskus ist nicht romantisch bestimmt, sondern christozentrisch. In Natur und Person des Franziskus selbst ist der ganze Mensch, oder wie Jung sagt, der Anthropos erkennbar.

Die Einstellung zur Natur ist kontemplativ-feinfühlig, innerlich froh, weil sie Geschöpf Gottes ist und nicht lediglich als Materie oder Stoff behandelt wird. Es ist keine moralische Einstellung, sondern eine mystische bzw. eine mystische Ganzheitserfahrung, die personal ist auf Gottes Du gerichtet. Mit den übrigen Geschöpfen steigt Franziskus auf zu Gott: „Gelobt seist du, mein Herr, mit allen deinen Geschöpfen!"

Die Natur wird daher nicht nur in Dienst des Menschen genommen, sondern vom Menschen in ihrem Wert erkannt und geachtet. Es ist ein komplementäres Verhältnis von Mensch und übriger Natur.